

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Ludendorff wieder entlassen!

„Auf Ehrenwort“ in Sicherheit. — Die „Münchener Post“ demoliert.

München, 10. November, vorm. 10 Uhr. (Eigener Drahtbericht.) General Ludendorff, der bei der Erstürmung des Wehrkreisamtes gestern gefangen genommen war, ist bereits am Abend gegen die Übergabe der ehrenwörtlichen Verpflichtung, an der Bewegung nicht weiter teilzunehmen, entlassen worden. Hitler, der durch einen Schuß in den Oberarm verwundet ist, konnte entfliehen. Seine Truppen haben sich in der Richtung auf Rosenheim zurückgezogen. Bei den Kämpfen auf Seiten der Nationalsozialisten u. a. gefallen Dr. v. Scheubner-Richter, Freiherr Theodor von der Pforsden, Ing. v. Strauß. In Schutzhaft befinden sich der frühere Polizeidirektor von München Pöchner und der Fürt Wrede. Die von den Nationalsozialisten festgenommenen Stadträte wie der Bürgermeister Schmid befinden sich wieder in Freiheit.

Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei dankte in einer gestrigen Fraktionsversammlung dem Generalkommissar und sprach den Wunsch aus, das Generalkommissariat baldigst wieder aufzuheben. Der Ausschuss des Landtags wird schleunigt zusammentreten, um sich über den Zusammentritt des Landtags schlüssig zu werden. In München ist heute alles ruhig. Der „Völkische Beobachter“ und „Heimatland“ sind verboten worden.

München, 10. November. (Eigener Drahtbericht.) Eine der ersten Taten der siegreichen Nationalsozialisten war ein Anschlag auf das Gebäude der „Münchener Post“. Dabei sind Einrichtungsgegenstände demoliert worden, das Erscheinen unseres Parteiorgans ist dadurch in Frage gestellt.

Unsere eigene Meldung von der Haftentlassung Ludendorffs findet ihre Bestätigung in einem WTB-Bericht aus München, in dem es heißt:

Über den Aufenthalt Hitlers, der eine leichte Handverletzung davongetragen haben soll, liegen noch keine bestimmten Meldungen vor. Man spricht von der Möglichkeit, daß er vielleicht mit einigen hundert Nationalsozialisten in östlicher Richtung aus München abgezogen ist. General Ludendorff, der sich eine Zeit lang in Gewahrsam der Polizei befand, ist seit gestern aus der Haft entlassen worden, nachdem er sein Ehrenwort gegeben hatte, sich nicht weiter an der Sache zu beteiligen. — Bei dem Zusammenstoß erlitten auch Angehörige der Landespolizei schwere Verletzungen. In den frühen Abendstunden wurde mitgeteilt, daß die Entwaffnung der Nationalsozialisten fast vollkommen durchgeführt war und sie die Waffen abgegeben hatten.

Abends wurde eine Proklamation des Generalkommissars öffentlich angeschlagen, die der Bevölkerung Kenntnis von der Einziehung von Standgerichten gab.

Weiter die gestrigen Vorgänge wird weiter bekannt, daß Freitag mittag Truppen in den Rathausaal eindrangen und die Hissung der schwarzweißen Fahne verlangten, was von den anwesenden sozialdemokratischen und kommunistischen Stadträten verweigert wurde. (Siehe Rahr im Bürgerbräu.) Benachteiligte Nationalisten verhafteten daraufhin den sozialdemokratischen Bürgermeister Schmid und mehrere Stadträte der Volkspartei, die im Auto abgeführt wurden. Die Säuberungsaktion von Seiten der Reichswehr und der Landespolizei wurde am 11 Uhr vormittags ausgenommen, wo in vollständig kriegsmäßiger Ausrichtung die Truppen in die innere Stadt vorrückten. Um 12 1/2 Uhr hatten diese die Ludwigstraße erreicht. Hinter einem Drahtvorhang hatten sich vor dem Kriegsministerium Truppen des Kampfbundes verschanzt. Während an dieser Stelle von den Offizieren gegenseitig vereinbart war, nicht zu schießen, kam es fast zu der gleichen Zeit vor der ehemaligen Residenzstraße bei der Feldherrnhalle zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Schutzpolizei. Dort marschierte, geführt von Hitler und General Ludendorff, ein Trupp Nationalsozialisten heran. Eine Abwehraktion der Landespolizei ließ den Zug nahe heran kommen. Als Hitler den Schutzpolizisten zutiefst, sie sollten sich ergeben, wurde von einem Teil der Leute dieser Aufforderung Folge geleistet, während der Rest von der Schutztruppe Gebrauch machte. In dem Augenblick stürzte die vordere Reihe des Hitler-Zuges im Feuer zusammen. Die Verwirrung wurde noch größer, als das vor der Feldherrnhalle stehende Panzerauto noch Maschinengewehrfener auf die Menge richtete. Als die Straße leer war, sah man erst, wie viele Opfer das Feuer gefordert hatte.

Weber das Verhalten der Hitler-Truppen wird bekannt, daß sich die Nationalsozialisten, soweit sie nicht entwaffnet wurden, gegen den Osten der Stadt zurückziehen in Richtung Stadelheim. In verschiedenen Vororten der Stadt wurden kleinere Abteilungen von Hitler-Leuten entwaffnet.

Der bayerische Film rollt weiter. Akt eins: „Deutschland wird befreit“ ist schaurig schon zu Ende gegangen. Jetzt folgt Akt zwei: „Man befreit sich in Sicherheit“.

Rahr und Vossow waren „erpreßt“ Sie wollten Deutschland gar nicht befreien, beziehungsweise sie wollten es nicht so befreien, sondern anders. Ueber die Modalitäten geriet man in brüderliche Meinungsverschiedenheiten, die man mit dem Schicksalen austrug. „Einheitlichkeit in bezug auf die erstrebenswerten Ziele“ bestand laut amtlicher Darstellung der Korrespondenz Hoffmann zwischen Rahr-

Vossow und Hitler. Ludendorff noch am Putschtag um 1/6 Uhr abends. Verschiedener Meinung war man nur über den Zeitpunkt des Vorschlags. Vier Stunden darauf kam auch in diesem Punkt eine etwas plötzliche Einigung zustande durch die berühmte „Vergewaltigung in einem anderen Raum“. Diese Einigung wurde dann ebenso plötzlich wieder aufgehoben. Herr v. Rahr, der bereit war, im Einverständnis mit Hitler-Ludendorff zur rechten Zeit zu putzen, traute dem überstürzten Unternehmen nicht und ging gegen diejenigen, die ein paar Stunden zuvor noch seine Bundesbrüder gewesen waren, mit großem Geschick vor.

Auf diese Weise wurde die Kategorie der „Erpreßten“ geschaffen, wie z. B. Rahr, Vossow, Seifer u. a. Sie spielen sich jetzt nicht nur als die Unschuld vom Lande auf, sondern empfehlen sich sogar noch mit frecher Stirn als die Bestreuer Deutschlands.

Durch den Fall Ludendorff ist nun eine zweite Kategorie der Unschuldengel geschaffen worden, die der „Irreführten“. Ludendorff ist auf Ehrenwort entlassen worden, weil er von Hitler „irreführt“ worden war. Ludendorff unterliegt nun schon zum zweitenmal einer solchen Irreführung: einmal ist er im Rapp-Putsch irreführt worden und das zweitemal im Hitler-Putsch. Beide Male hat er sich nämlich einreden lassen, die Sache würde klappen, beide Male aber ist sie schiefgegangen. Sann der arme General etwas dafür? Mit nichten! Er und die zahlreichen anderen Irreführten sind reif für die Anstalt.

Einstweilen hat man ihn auf sein Ehrenwort entlassen. Allerdings: Herr Ludendorff hat laut amtlicher Erklärung der „Korrespondenz Hoffmann“ noch kurz vor dem Putsch „in feierlicher Weise Loyalität zugesichert und hinzugefügt, wenn die Wege der Herren nicht mehr zusammengehen könnten, so würde das Loyalitätsverhältnis nocher freundschaftlich aufgelöst werden“. Dieses in feierlicher Weise, also auch wohl mit großem Ehrenwort gegebene Versprechen hat er nicht ganz eingehalten. „Aus Unverständnis und Tücke“ sagt Herr v. Rahr in seiner gleichfalls sehr feierlichen Proklamation. Jetzt zeigt sich, daß diese Tücke nur die Folge von Vergeßlichkeit und Irreführung war.

Also Rahr und Genossen sind „Erpreßte“, Ludendorff und Genossen sind „Irreführte“. Wer hat erpreßt und irreführt? Hitler! Den aber hat man noch rechtzeitig ausreden lassen. Er hätte sonst vielleicht peinliche Einzelheiten darüber erzählen können, wie die „Vergewaltigung in einem anderen Raum“ vor sich gegangen war. Er hätte sonst vielleicht in die Welt hinaus schreiben können: „Rahr, Vossow und Ludendorff sind schuldiger als ich!“

Es soll hier nicht untersucht werden, ob Rahr und Vossow nicht schon durch die Verleitung der bayerischen Reichswehrrückente zum Treubruch Hochverrat begangen haben. Sie haben es zweifellos getan. Aber sicher ist und von ihnen selber wird erklärt, daß der Hitler-Putsch Hochverrat war. In diesem Fall ist jetzt schon erwiesen, daß sie sich zum mindesten der Begünstigung des Hochverrats schuldig gemacht haben.

Ludendorff, der, um seine Haut zu retten, das Ehrenwort gegeben hat, sich von weiterer politischer Tätigkeit fernzuhalten, Rahr, der Statthalter der Monarchie, Vossow, der Meuterergeneral, alle diese „Irreführten“ und „Erpreßten“ gehören ohne Zweifel und von Rechts wegen vor das Reichsgericht und zwar schleunigst!

Schleunigst deshalb, weil das Komplott gegen die Republik auch nach dem schmachvollen Ende der Münchener Hanswurstaube weitergesponnen wird. Die Deutschnationalen streben nur deshalb ihren Eintritt in die Regierung an, weil sie über die Münchener Verbrecher ihre schändlichen Pläne breiten und ihren Einfluß als Minister zur Förderung neuer Putschpläne mißbrauchen wollen. Ganz wie die kommunistische

Sachsenfraktion in ihrem berühmten Flugblatt kündigt Westarp in Schöneberg offenen Ungehorsam gegen die Staatsgewalt an. Der Unterschied ist nur, daß die sächsischen Sozialdemokraten daraufhin — und nach dem Hamburger Putsch — entschlossen waren, die Kommunisten hinauszuerwerfen, während die Volkspartei nach der Westarp-Rede und dem Münchener Putsch der Deutschnationalen — den Eintritt in die Reichsregierung anbietet.

Und Herr Stresemann? Wenn er zwischen den Begegnungen, die sich klaffend aufgetan haben, in der Mitte zu tanzen versucht, wird er stolpern und fallen!

Von der Reichsregierung wird zu den Nachrichten aus Bayern erklärt, daß auch nach ihrer Auffassung die Lage in Bayern noch nicht genügend geklärt sei. Die Haftentlassung Ludendorffs habe in Berlin außerordentlich überrascht und sei ohne Fühlungnahme mit der Reichsregierung erfolgt. Die Reichsregierung müsse sich deshalb zu diesem auffallenden Schritt ihre eigene Stellungnahme vorbehalten, bis sie über die Motive dieser Haftentlassung unterrichtet sei.

Tragödie oder Hanswurstaube?

Jetzt, wo Ludendorffs Putsch gescheitert ist, wo Hitler hat entfliehen müssen, jetzt bemüht sich die ganze Berliner deutschösterreichische Presse, von der „Deutschen Zeitung“ bis zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in der Sache von Ludendorff abzurücken. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist am allererschlauesten, indem sie heute morgen überhaupt schweigt und darauf verzichtet, auch nur eine einzige redaktionelle Zeile ihren Drahtberichten anzufügen. Gestern morgen heller Jubel und freudige Begrüßung, gestern abend geknickte Feststellung, vollkommener Unzulänglichkeit der Bewegung, heute morgen tiefes Schweigen. Das ist die Tonleiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Wir sind unbesorgt, daß heute abend, spätestens morgen früh Ludendorff als Unschuldengel geschildert werden wird, der nur durch Hitler falsch informiert war. Morgen früh wird es in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ an der Zeit sein, den neuen Vorstoß propagandistisch vorzubereiten.

In der „Deutschen Zeitung“ vergießt Max Maurenbrecher patriotische Tränen über den helden Ludendorff, der „bei jenem Ausfall aus dem Kriegsministerium den Tod an der Spitze des letzten Restes seiner Getreuen gesucht hat“. „Also wußte er, daß er für eine verlorene Sache stand und wollte denjenigen Abschluß finden, den ein Hühnerer, einst in ähnlicher Lage, nicht zu finden vermocht hätte.“ Trotz dieser Ehrfurcht vor dem „Helden, der an der Spitze seiner Truppen den Tod sucht“, ist heute morgen aber auch Herr Maurenbrecher der Meinung, daß dieser Münchener Putsch „die Tat eines Verzweifelten war, der alles Augenmaß für das wirkliche Kräfteverhältnis verloren hatte.“ Und er versichert ausdrücklich, daß diese Feststellung heute, vierundzwanzig Stunden nach Eintreffen der ersten Meldung, nicht besonders betont zu werden braucht. Vierundzwanzig Stunden vorher herrschte nur leider heller Jubel in den Straßen Münchens, wie in den Zeilen der „Deutschen Zeitung“. Man beurteilte also wohl vor vierundzwanzig Stunden diese Tat etwas anders. Und hätte sie Erfolg gehabt, dann würden vielleicht heute die Spalten der „Deutschen Zeitung“ anders aussehen.

Todunglücklich ist der brave Herr Job. J i m m e r m a n n, der Sonderberichterstatter der Scharfblätter. Er sieht schon den armen Ludendorff als Leiche, denn seine lange gefühlvolle Schilderung der Revolution im Bierkeller schließt mit dem tragisch-bewegten Satz:

„Das Spiel ist nun aus, die Standgerichte, die Rahr fordern einziehen, werden morgen ihre Arbeit tun. Der Spruch wird einem Mann treffen, dessen Name lange unter den besten Namen des Vaterlandes genannt werden durfte.“

Man fühlt es aus jeder Zeile, daß ihm Ludendorff und Hitler sym pathischer sind als der siegreiche Herr v. Rahr. Wenigstens schildert er ihn als eine Art von zweiten Cuno, und Cuno, der Zauderer, war doch bei den Deutschösterreichern eben deswegen so wenig beliebt, weil er im entscheidenden Moment nicht den Mut zur Tat und zur Befreiung fand. Von der Revolutionsversammlung im Bürgerbräu berichtet er:

„Herr v. Rahr hatte eine Versammlung einberufen, um aus Anlaß des fünften Gedenktages der Revolution ein feierliches Manifest gegen den Marxismus zu verlesen. (Ganz wie bei Cuno, der auch immer die Manifeste anderer verlas. D. Red.) Der Saal war gedrängt voll, nichts Böses ahnend, sohen die wackeren Münchener vor ihren hohen Verträgen (Heil) rauchen und sparten nicht mit einer christlichen Donation, als der populäre Staatskommissar, klein und breitschultrig, das Rednerpult betritt. Zwischen dem starken Rinn und der niedrigen Stirnpartie unruhig flackernde kleine Augen. Kein Redner, wie meland Cuno, verließ er mit wenig Stimme sein Manifest, nur daß er nicht jenem despotisch zu drapierten versucht.“

Dollar amtlich 630 Milliarden.

Die rasche Erhöhung des Münchener Putsches hat offenbar im In- und Auslande das Vertrauen in die Stabilität der deutschen politischen Verhältnisse, das in den letzten Wochen stark zu schwinden begann, beträchtlich gehoben. Soweit heute Meldungen von ausländischen Bedürfnissen vorliegen, lassen sie eher eine Steigerung des Marktkurses erkennen. Die einzige, sehr unangenehme Nachwirkung des Putsches besteht in der anhaltenden Geldknappheit. Die Sätze für tägliches Geld liegen noch immer zwischen 30 und 40 Proz. Am Devisenmarkt wurden heute wieder die gestrigen amtlichen Kurse bei einer Zuteilung von 2 Proz. notiert. Die Nachfrage nach Goldanleihe ist außerordentlich stark. Es wurde bei einer Zuteilung von 1 Proz. mit 600 Milliarden amtlich notiert. Dollarkursanweisungen gestiegen. Die allgemeine Tendenz ist etwas fester, doch bereitet die Geldknappheit einer freien Entfaltung der Unternehmungslust noch große Schwierigkeiten. Heute verlaufete an der Börse, daß schon Vorbereitungen getroffen werden, um eine amtliche Notierung der Rentenmarkt in ähnlicher Weise wie der Devisen- und Remissnoten am 18. November in die Wege zu leiten.

Es ist also nicht alles ganz in Ordnung zwischen den Zeilen und hinter den Kulissen der deutschösterreichischen Presse. Wie schön wäre es gewesen, wenn Ludendorff gefiegt und Hitler nicht hätte zu fliehen brauchen. Dann wäre Ludendorff, der große Feldherr und Hitler der große Staatsmann gewesen. Jetzt ist es leider umgekehrt. Ludendorff war nur verführt, was also selbst bei großen Feldherren vorzukommen scheint, der einzig böse Mann ist Hitler. Gegen ihn richten sich alle Flüche — Gott sei dank, er hat es kommen können. Herr v. Kahr ist der große Mann, wie lange? Wer weiß? Schon hat die Bayerische Volkspartei beschlossen, das Generallandschaftsamt aufzuheben.

Wir fordern Klarheit!

Wolle sieben Wochen sind verstrichen, seitdem die Reichsregierung die bayerische Ausnahmeordnung außer Kraft setzte. Das war die klare Absicht und die nicht weniger klare Rechtswirkung des in der Nacht vom 26. zum 27. September verhängten Reichsausnahmestandes.

Wolle sieben Wochen hat sich die Reichsregierung durchgeschlagen. Sie hat eine Abfuhr nach der anderen erfahren, eine Demütigung nach der anderen eingestekt, das Ansehen des Reiches ist von Stufe zu Stufe gesunken, die Zahl der rechts- und verfassungsbrüchigen Maßnahmen, die vom „Generallandschaftsamt“ erlassen wurden, geht schon in die Tausende.

Das Resultat dieser Politik ist der Hitler-Ludendorff-Putsch: Eine Schmach für Bayern — aber auch eine Schandefür Deutschland.

Nichts ist geschehen, um dem Reichsrecht Geltung zu verschaffen. Als die sozialdemokratischen Minister noch in der ersten Regierung Stresemann ein energisches Vorgehen gegen Bayern verlangten, stand von den bürgerlichen Ministern nur Geßler auf ihrer Seite. Sie wurden überstimmt. Obwohl der Reichskanzler in seiner Antrittsrede bei der Bildung seines zweiten Kabinetts erklärte, die „Rechtsslage könne nicht zweifelhaft“ sein, ist weiter nichts geschehen.

Nur einmal schien das Reich ernst zu machen, als General v. Seeckt — mit vollem Recht — die Absetzung des ungehörigen General v. Lossow verlangte. Die Absetzung wurde verweigert.

Mit Hilfe der bayerischen Regierung wurde der ungehörige General zum offenen Meuterer. Die bayerische Reichswehr wurde gegen Recht und Verfassung auf den bayerischen Staat „verpflichtet“. In einem Aufruf kennzeichnete die Reichsregierung diesen Akt als „offenen Verfassungsbruch“ und die Truppen, die diese „Verpflichtung“ eingehen würden, als eidesbrüchig.

Dennoch wurde die Verpflichtung durchgeführt und Lossow verhaftete Funkprüche an die gesamte Reichswehr, in denen er gegen Geßler und Seeckt polemisiert.

Was geschah gegen Bayern? Nichts! Vielmehr fuhr der Arbeitsminister Brauns nach München, um zu „vermitteln“. Aber gegen Sachen, das sich keine Verfassungsverletzung hatte zuschulden kommen lassen, wurde die Reichsregierung verhängt.

In Nordbayern sammelten sich die Kampfbünde mit Bissen und Unterstichung der Kahr-Regierung. Die sozialdemokratischen Minister im Reichskabinet forderten noch einmal, daß endlich energisch durchgegriffen werde. Die bürgerlichen Minister lehnten dies ab. Man wollte offenbar, indem man den sozialdemokratischen Ministern das Verbleiben im Kabinet unendlich machte, sich München „veröhnen“ und möglichst glimpflich vor Bayern kapitulieren.

Auch darin hatte man sich getäuscht: Bayern forderte — mit Hilfe der hiesigen Deutschnationalen — die Errichtung der „nationalen Diktatur“. Und als dieser Forderung nicht prompt genug Folge geleistet wurde, erfolgte der Hitler-Ludendorff-Putsch.

So die unheilvolle Vorgeschichte des Münchener Aufstandes. Die Rolle, die Kahr und Lossow dabei gespielt haben, ist zwar noch dunkel, aber jedenfalls noch schändlicher und lässlicher, als die ihrer unglücklichen Partner. Allem Anschein nach haben sich die Herrschaften gegenseitig verraten.

Daß die Lossow, Ludendorff, Kahr, Hitler, Seißer und Boehner gemeinsam konspiriert, gemeinsam den Umsturz von Reich und Verfassung vorbereitet, gemeinsam den Marsch auf Berlin geplant hatten, wird in den einleitenden Zeilen der hiesigen Darstellung der „Korrespondenz Hoffmann“ deutlich zugegeben.

Und was geschieht jetzt? Ist die Reichsregierung endlich gewillt, die Münchener Schande, die auch Deutschlands Schande ist und an der sie ihr gerüttelt Maß von Schuld durch Unterlassungsjünde trägt, mit der ganzen Verbrechergesellschaft aufzuräumen?

Es hat diesen Anschein nicht, sondern umgekehrt: Kahr und Lossow werden gewissermaßen als die „verfassungstreuen“ Männer angesehen, die den Putsch niedergeschlagen hätten. Die Partei des Kanzlers bietet den Deutschnationalen, den Bundesgenossen von Ludendorff, Kahr, Lossow und Boehner den Eintritt in die Reichsregierung an!

Aber was noch toller ist: Der General Reinhard soll dem General v. Lossow durch Funkprüche Teile der Reichswehr als Verstärkung angeboten haben.

Was soll das bedeuten? Ist Lossow noch Reichswehrgeneral? Ist er in den Augen Stresemanns, Geßlers und Seeckts kein Meuterer mehr? Wer hat Reinhard ermächtigt, seine Truppe dem Lossow anzubieten?

Wir fordern Klarheit! Das Maß von Schande, das die verfassungstreuen deutschen Volksmassen seit sieben Wochen von den Münchener Henschwürstern, Verchwörern, Meuterern und Verbrechern über sich haben ergehen lassen müssen, ist voll. Es muß mit der Bande in München endlich Schluss gemacht werden! Oder ist die Reichsregierung etwa anderer Ansicht?

Kahr bleich wie ein Tischtuch.

Ludendorff — ein „Standbild im Gehrock“.

Ein Stimmungsbild aus der Scherl-Presse über den „Tollen Abend im Bürgerbräu“. Ueber Kahrs Rede wird berichtet. Und dann heißt es weiter:

„Schon ist er beim zweiten Drittel seiner Rede, die häufig von spontanen Beifallstuschungen unterbrochen wird, als plötzlich am Saaleingang ein Getöse entsteht, ohrenbetäubender Krach. Man sieht sofort, daß es sich nicht um Zwischenfälle handelt. „Lacht sie nicht rein! Lacht sie nicht rein!“ freischend erregte Stimmen. Bald darauf trachten Schiffe und wie durch ein bewegtes Meer bahnt sich ein schmaler Zug hoch in die Luft erhebender Willenskräfte den Weg zu Kahr. Die Köpfe der Waffentragenden werden sichtbar. Man sieht die Köpfe der Hitler, Leute und macht sich den übrigen Vers dazu. Bleich wie ein Tischtuch ist der Generallandschaftsamt geworden. Mit beiden Händen umklammert er die Kanten des Vortagsstuhles.“

Hitler und Rohbach führen den Zug. Wilde Unruhe hindert den nationalsozialistischen Propheten am Sprechen. Er springt auf den letzten Tisch, ballt drohend die Faust und brüllt mit Stentorsstimme folgende Drohworte in den Saal:

„Ruhe, zum Teufel! Sonst lasse ich ein Maschinengewehr auf die Galerie bringen!“

Vor diesem gewichtigen Argument legt sich ein wenig der Sturm.

Kahr und Lossow werden von Hitler „abgeführt“. Eine Stunde lang bleiben sie fort. Aber dann:

„Ueber eine Stunde vergeht. Da bricht an der Saaltür namenloser Jubel aus. Ernst, ein wenig gebeugt und noch immer totschlagig, betritt Herr von Kahr wieder den Raum. Hinter ihm schreitet Hitler mit Triumphschreie. Dann kommt ein Standbild im Gehrock — General Ludendorff, dem ebenfalls begeistert zugejubelt wird.“

Und dieses „Standbild im Gehrock“ fängt an zu sprechen. Ratürlich ruft es den lieben Gott im Himmel zu Hilfe. Aber schließlich ist — immer noch dem Scherl-Reporter — das Standbild so bewegt, daß es nicht weiterprechen kann. Tränen treten ihm in die Augen und alles wird von draußenden Heulrufen erfüllt.“

Am nächsten Morgen trauten nicht allein Hitler-Bischofen, sondern auch Gewehre. Ludendorff ist kein Standbild im Gehrock mehr, oder ob Kahr, der in anderen Räume „vergewaltigt“ deutsche Diktator, noch immer bleich wie ein Tischtuch ist, verrät uns der Gewährsmann leider nicht. . .

Neue Putschvorbereitungen. „Einziehungen“ in Berlin.

Die rechtsradikalen Organisationen im Reich verfolgen immer noch Zustellungsbescheide an ihre Mitglieder. Wie wir zuverlässig erfahren, sind noch am Freitag von Berlin Angehörige rechtsradikaler Organisationen nach Schneidemühl beordert worden. Unter ihnen befanden sich nach unseren Informationen auch Staatsangestellte und Beamte. Auch in der Umgebung von Berlin sind in den letzten Tagen noch Vorbereitungen zum Umsturz getroffen worden, die im Zusammenhang mit dem Münchener Putsch durchgeführt werden sollen. Es ist empfehlenswert, daß die Polizei besonders dem Lastwagenverkehr in den Vororten Berlins ihre Aufmerksamkeit schenkt. In den letzten Tagen sollen z. B. ganze Autoladungen von Uniformen und Waffen in verschiedenen Berliner Vororten eingetroffen sein.

Hitlers ungarische Bundesgenossen.

Budapest, 9. November. (WZ.) In dem amtlichen Communiqué über die Verhaftung des Abgeordneten Main heißt es: Seit geraumer Zeit war die Polizeibehörde von einer Aktion unterrichtet, welche die gewalttätige Beseitigung des gegenwärtigen Regierungssystems in Ungarn mit Benutzung bayerischer irregulärer Truppen und die Einsetzung einer neuen Regierung bezweckte. Der Entwurf des bei Main gefundenen Abkommens ist von dem magyarischen völkisch-nationalen Aktionsauschuß unterzeichnet. Die andere Vertragspartei sollte ein bayrisch-völkisch-nationaler Aktionsauschuß sein. Die Bildung der neuen Regierung in Ungarn war für Ende November in Aussicht genommen. Dem bayrischen Aktionsauschuß sollte die Versorgung Bayerns mit Lebensmitteln als Gegenleistung gegen militärische Hilfe zugesprochen werden. Das Communiqué stellt fest, daß Main einen Aufruf mit Hilfe fremder bewaffneter Truppen vorbereiten wollte, daß er dabei auf frischer Tat ertappt wurde und deshalb nicht unter das Immunitätsrecht falle.

Der Fall Kronprinz.

Der ehemalige Kronprinz wird im Laufe des heutigen Tages die deutsche Grenze passieren und sich nach Delfs begeben. Die Regierung hat seine Einreise zugelassen, nachdem er das Verprechen abgegeben hatte, sich nicht in die Politik einzumischen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß ihm ebenso wenig wie einem anderen deutschen Reichsangehörigen der Aufenthalt auf deutschem Boden verweigert werden könne.

Der ehemalige Kronprinz wird im Laufe des heutigen Tages festzusetzen und Landwirtschaf zu treiben. Ob mit diesem Verprechen die Mietung eines Absteigequartiers am Kaiserdomm in Berlin vereinbar ist, entzieht sich unserer Nachprüfung.

Ein Schritt der Völkischer Konferenz.

Paris, 10. November. (WZ.) Die Agentur Havas berichtet, daß Sekretariat der Völkischer Konferenz habe am Freitagabend von den Regierungen die Zustimmung zu dem am Mittwoch beschlossenen Schritt erhalten, der darin besteht, durch eine Mitteilung an die holländische und die deutsche Regierung die Rückkehr des deutschen Kronprinzen nach Deutschland zu verhindern. Der französische Gesandte in Haag werde heute der holländischen Regierung eine Note überreichen. Dem deutschen Geschäftsträger, Völkischer Konferenz, sei bereits am Freitagabend von dem Vorsitzenden der Völkischer Konferenz eine Note zugegangen.

Wie wir hierzu erfahren, ist diese Meldung insofern zureichend, als die Völkischer Konferenz durch den Geschäftsträger v. Hoesch in Berlin anfragen ließ, ob die deutsche Regierung mit einer Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland einverstanden wäre. Eine Antwort auf diese Anfrage dürfte demnächst erfolgen.

Begnadigung.

Der Reichspräsident hat den kommunistischen Arbeiter Tharel, der wegen seiner Teilnahme an den Hamburger Putschkämpfen zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt war, zu zehn Jahren Festung begnadigt.

Münchener Spuk.

Wie im Weg der Ruhefindung
Die Verschönerung
Schleichen sich im Saal entfaltet,
Ward derweil im Nebenzimmer
Mit Gewimmer
Kahr von Hitlern vergewaltigt.

Hitler schau: „Als Herrn im Reich
Oder Reich
Seht mich — drittes gibt es nicht.“

Doch er zeigte sich vergeblich,
Denn — wie grüßlich —
Wählisch ist er fluchtpflichtig.

Kahr jedoch, der schwer Erpreßte,
Mit dem Reife
Der verbliebenen Fassungs schiebe:
„Ich bin jetzt als Diktator
— Bei Salvador! —
Blasphemer der Monarchie.“

Doch schon — o Germanentreue! —
Pakt die Reue
Ihn im nächsten Augenblick:
„Alles war ein Mißverständnis.
Rein Bekenntnis
Freibleibend — zieh ich zurück.“

Von so starker Staatsgefimmung
Ist die Annung
Der Regierung tief gerührt,
Als den Held der Bajawaren
Preißt sie Kahren. —
Ehre, wenn — der Strid gebührt!

Wie von Lindenbuden.

Die vierte Tat des Schauspielers.

Der „Tollman“ von Reston und „Der Haupttreffer“ von Zuchlewicz.

Das Schauspielers Theater geht tapfer und unentwegt seinen Weg. Zur Mittelmaßigkeit oder, milder gesagt, zum Durchschnitt. Gewiß, es hält immer noch auf Niveau, und man kann nicht jedesmal einen starken Abend verlangen. Aber wenn sich die Schauspieler schon, worauf sie sich gefreut haben und worauf sie stolz sind, den Spielplan selbst auszuwählen, warum graben sie sich den „Tollman“ von Reston aus, der, obwohl er unsere Großstädter ehmal entzückt hat, uns nichts mehr sagen kann? Und wenn sie ihn schon ausgraben, warum führen sie ihn so auf, daß alle Schmeicheln

des alten Volkstüchle deutsch werden? Im „Tollman“ geht es so: Die Darsteller stehen auf der Bühne herum und bestärkenen Reston'sche Sentenzen ins Publikum hinein, plötzlich gehen sie ab, damit die nächsten Schauspieler auftreten können. Freie Bahn der weiteren Deklamation! Und die Handlung liegt uns so fern. „Note Haare, Gott bewahre“ ist der Kern der Boffe. Mit roten Haaren kommt man auf seinen grünen Zweig, aber mit einer schwarzen Berüde öffnet sich das Tor zum Glück. Die schwarze Berüde ist der Tollman. Rein, die Boffe können wir gern entbehren.

Etwas anderes ist es mit dem zweiten Stück der gestrigen Vorstellung, „Sontin und der Haupttreffer“ von Zuchlewicz. Ist die Komödie von den durch die Alltagsorgen vermürdeten Menschen, die in der Lotterie den Haupttreffer gewinnen. Was wir auf der Bühne sahen, haben wir alles schon mal selbst erlebt. Was werden wir tun, wenn unser Los herauskommt? „Ich schreie drei Tage lang hurra“, sagt Sontin. Die Familie kommt ins Zonten, weil Sontin das Geld mit vollen Händen hinauswirft, das er noch gar nicht hat. Nun passiert etwas, was wir leider noch nicht erlebt haben. Der Glücksfall tritt wirklich ein und Sontin wird nicht vor Freude, sondern vor Aufregung fast verrückt. Berwundete und allerlei Gesichter tauchen auf, die sich um die Sontins noch nie gekümmert haben. Mit dem unbeherrschbaren Bestreben, ihn zu necken.

Den reichgewordenen und geglogten Sontin gab Karl Ellinger, Prachinall in seiner Haut. Der Gewinn hat ihn übermächtig, aber nicht stark gemacht. Er ist reich und bleibt ängstlich und geduckt. Frau Sontin, die nur noch Tee zu 10 Rubel trinken will, wor Dattie Stein. Sie ist die erste, die das neue Glück mit vollen Zügen zu schlürfen willens ist. Jamos, wie sie sich ausplustert und gemacht oornehm wird. Fritz Kast, Heinrich George und Margarete Albrecht schauten ein paar echte Typen und verhalfen der Vorstellung zu dem starken Publikumserfolg, wie er im Schauspielers Theater üblich ist. Ernst Degner.

Zwei Schüsse nach der Decke.

Als Kind hatte ich das große Zirkusverlebens: Ein Radfahrer sprang mit seiner Maschine aus der Zirkuskuppel — platz! — in die wassergefüllte Manege, allwo gerade ein Gondelfest am Hofe Ludwigs XIV. gefeiert wurde. Damit aber niemandem der spannende Moment seines Abprallens entginge, trat zuvor ein Managodiener auf das Sprungbrett und feuerte zwei bulterne Revolver-schüsse gegen die Decke ab.

Davon träumte ich die letzte Nacht. Wieder ragte die Kuppel in unermeßliche Höhe, wieder trat der Managodiener auf das Sprungbrett und feuerte, den Köpfe des Waggeschlages anzukunden, zwei Revolverschüsse gegen die Decke. „Ich hatte kaum Zeit, mich zu wundern, daß der Diener statt der Zirkuslöwe die Hitler-Uniform trug, denn im nächsten Moment laufe ein kolossaler Körper durch die Luft, um brodelnd ins Bassin zu stürzen.“ Wie es aber emporkaucht, da war es gar kein Radfahrer, sondern auf dem lauen Wasser schwamm trübselig — ein preußischer Generalquartiermeister in voller Uniform. . . Erfolgen. Seelig Nam.

Zunahme der Kinder tuberkulose in Deutschland. Einen traurigen Einblick in das Anwachsen der deutschen Rot gewährt der soeben in der „Zeitschrift für Säuglings- und Kleinkinderheilkunde“ erscheinende Jahresbericht des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Hauses in Berlin, dem das Organisationsamt für Säuglings- und Kleinkinderheilkunde angegliedert ist. Die Anstalt hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Besonders bezeichnend aber sind zwei Tatsachen, die hier angeführt werden. Von den Säuglingsheimen und Krankenanstalten, die zu dieser Organisation gehören, mußten nach der Zählung vom Januar 1923 14,8 Prozent geschlossen werden; leichter wird sich diese Zahl erheblich vermehren haben. Noch trauriger ist der Hinweis, daß sich vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose trotz erheblich geringerer Aufnahmen sehr erhöht hat, daß schon in dem folgenden Vierteljahr vom April bis Juni 1923 die Zahl der Krankheits- und Todesfälle an Tuberkulose größer geworden ist als im ganzen vorangehenden Betriebsjahr. Die Tuberkulose hat also im vorliegenden Kindesalter in der letzten Zeit außerordentlich zugenommen.

Eine Eisenbahn durch die Sahara. Die französische Regierung hat den Bau einer großen Eisenbahnstrecke quer durch die Wüste der Sahara beschlossen. Die Linie soll über die Oasen des mittleren Teiles führen und Ägypten mit den französischen Besitzungen am oberen und mittleren Neger verbinden. Bei diesem überaus kostspieligen und kühnen Plan kommen Handelsrücksichten nicht in Frage, sondern der wahre Grund geht aus der Tatsache hervor, daß das Kriegsministerium auf der Eisenbahn für die Organisation des französischen Eingeborenenheeres besteht. Für die bereits bestehenden Kolonialtruppen wäre die Eisenbahn überflüssig, denn während des Krieges waren die afrikanischen Truppen Frankreichs hauptsächlich aus Ägypten, Senegal und Tunis herangezogen worden. Keines dieser Länder aber wird durch die neue Eisenbahn berührt. Man muß also annehmen, wie der „Manchester Guardian“ ausführlich, daß Frankreich sein Heer durch die Eingeborenen der Länder südlich des Neger ergänzen will, die bisher zu den Kolonialtruppen noch nicht beigezogen hatten.

Erkennungsführungen der Woche. Mitw. Schauspieler Tharel (Friedr. Wilhelm Th.) „Rein“ — Sonn. Th. am Kurzfürkenbaum: „Das Vermiss“.

Bläser-Orchester. Die nächsten Volksmusik mit dem Berliner Sinfonie-Orchester unter Leitung von Arthur Schnitzler finden am 13. (Sinfonie-Orchester), 14. (Crepitus, Felsenstein) und 16. (Germania-Säle) statt. Beginn 8 Uhr.

Der Reichsluftwart Dr. Reßlob ist zum Ehrenmitglied des Österreichischen Reichsbundes ernannt worden.

Die Witwe des Dichters Alfred Gelpold wird von der Stadt Wien vom 1. Januar 1924 ab eine monatliche Ehrenpension von 5000 Kronen erhalten. Außerdem wurde ihr eine einmalige Zuzahlung von 2 Millionen Kronen gewährt.

Zu Remons Gedächtnis. Im Jahre 1927 werden es zweihundert Jahre, seit Josef Remon geboren ist. Man plant in England, das Gedächtnis des großen Naturforschers durch Veranstaltung einer neuen Gesamtausgabe seiner Werke zu feiern.

Die Sachverständigenkonferenz gescheitert.

Amerika lehnt Poincarés Einschränkungen ab.
London, 10. November. (W.B.) Reuter berichtet aus Washington, daß Präsident Coolidge Wortführer im Weißen Hause mittelste, der Präsident sei der Ansicht, daß eine Unterzeichnung, die in Uebereinstimmung mit dem französischen Vorschlag auf die Reparationsfähigkeit Deutschlands für einen begrenzten Zeitraum beschränkt sei, zwecklos und vergeblich sein würde. Der Wortführer fügte hinzu, daß die Vereinigten Staaten keinem nützlichen Zweck dienen könnten, wenn sie an einer derartigen Unterzeichnung teilnehmen würden. Aus diesem Grunde sei die Washingtoner Regierung nicht geneigt, bei der Einberufung internationaler Sachverständiger mitzuwirken, wenn sie nicht in der Lage sein werden, einen weitreichenden und umfassenden Plan zu unterbreiten. Es sei nicht zu erwarten, daß eine derartige Veränderung in Deutschlands wirtschaftlicher Lage innerhalb von fünf Jahren eintreten könnte, die wesentliche Reparationszahlungen sicherstellen könnte.

London, 10. November. (Eco.) Der Entschluß der Vereinigten Staaten, sich endgültig von der Sachverständigenkonferenz zurückzuziehen, wurde in einem Kabinettsrat gefaßt, der gestern stattfand und in dem Staatssekretär Hughes eingehend über seine Unterhaltung mit dem französischen Botschafter Jufferand berichtete. Die letzten Vorschläge Jufferands seien darauf hinausgegangen, die Zahlungsfähigkeit Deutschlands bis zum Jahre 1930 durch Sachverständige prüfen zu lassen. Der Kabinettsrat hielt einstimmig eine derartige Begrenzung für ein Hindernis für jede nützliche Arbeit der Sachverständigen. Staatssekretär Hughes wurde infolgedessen aufgefordert, unverzüglich dem französischen Botschafter eine entsprechende Meldung zu machen. Staatssekretär Hughes lud hierauf den französischen Botschafter Jufferand für nachmittags 4 Uhr zu einer Besprechung bei sich ein, wobei er ihm die Eröffnung machte, daß die Vereinigten Staaten auf eine Fortsetzung der Unterhaltung über die Frage der Sachverständigenkonferenz verzichteten.

Aus politischen Kreisen wird mitgeteilt, daß Präsident Coolidge tiefftes Bedauern über den Fehlschlag der Verhandlungen empfinde. Die Haltung der Regierung wird in den Vereinigten Staaten nicht allgemein gebilligt. Man wirft dem Präsidenten in manchen Kreisen vor, er habe sich allzu sehr von pessimistischen Gründen leiten lassen, und es wäre vielleicht schließlich doch möglich gewesen, bei einer Besprechung der deutschen Zahlungsmöglichkeiten für die nächsten sieben Jahre zu einem Zahlungsplan zu kommen, der gleichzeitig eine progressive Räumung des Ruhrgebietes als Korrekatur ermöglicht haben würde.

Die Militärkontrolle.

Ablehnende Antwort der Reichsregierung.

Wir veröffentlichten bereits in der gestrigen Abendausgabe den Wortlaut der Note, die die Reichsregierung in der Frage der Wiederherstellung der interalliierten Militärkontrolle am 3. Oktober und 3. November an den deutschen Geschäftsträger in Paris gerichtet hat. Diese beiden Noten hat der deutsche Geschäftsträger am 10. d. M. weisungsgemäß folgendermaßen beantwortet:

„Im Auftrage meiner Regierung beehre ich mich, der Botschafterkonferenz auf die Note vom 3. November folgendes Ergebnis zu erwidern:

Nachdem die Botschafterkonferenz mit Note vom 3. v. M. unter Hinweis auf die schweren Folgen, die im Falle der Aufrechterhaltung des bisherigen Standpunktes eintreten könnten, das Verlangen gestellt hat, daß die Wiederherstellung der Kontrollhandlungen durch die interalliierte Militärkontrollkommission sobald ermöglicht werde, ist die Reichsregierung unverzüglich in eine eingehende und sorgfältige Prüfung der Frage eingetreten. Es liegt der Reichsregierung nach wie vor fern, die Verpflichtungen zu bestritten, die sich für sie aus den Bestimmungen des Versailles-Vertrages ergeben. Sie sieht sich jedoch zu der Erklärung genötigt, daß sie im gegenwärtigen Zeitpunkt tatsächlich nicht in der Lage ist, diesen Verpflichtungen in allen Punkten gerecht zu werden.

Deutschland befindet sich im Augenblick in einem Zustand schwerer innerpolitischer Erregung. Die Reichsregierung glaubt davon absehen zu können, die Ursachen und die Gefahren dieser Krise der Botschafterkonferenz in diesem Zusammenhang in einzelnen darzulegen. Nach den Verhältnissen, wie sie sich tatsächlich in Deutschland gestaltet haben, würde die Wiederherstellung der Kontrollhandlungen in dem jetzigen Zeitpunkt einen neuen Konfliktstoff schaffen, der eine weitere innerpolitische, und zwar außerordentlich belastende Wirkung hätte. Diese Belastung würde um so schwerer sein, als nach den übereinstimmenden Beurteilungen sämtlicher mit der Frage befaßten inneren Stellen das Gelingen der interalliierten Kontrollorgane zurzeit in allen Fällen zur unabweislichen Folge haben würde, somit würden zu den innerpolitischen sich außenpolitische Schwierigkeiten hinzugesellen.

Die Reichsregierung darf annehmen, daß auch die Botschafterkonferenz die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung in Deutschland als Vorbedingung für die wirtschaftliche Gesundung und als Grundlage für die künftige Leistungsfähigkeit Deutschlands ansieht. Die Botschafterkonferenz wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß der gegenwärtige Zeitpunkt nicht dazu geeignet ist, von der deutschen Regierung die strikte Durchführung der in der Note vom 3. v. M. gestellten Forderungen zu verlangen.

Die Reichsregierung bittet daher die Botschafterkonferenz, diese Forderungen unter den obwaltenden Umständen zurückstellen zu wollen.“

Französische Neutralitätserklärung.

Paris, 10. November. (E.B.) Die Unterredung, die der englische Botschafter Lord Crewe am Freitagnachmittag mit Poincaré hatte, drehte sich nach dem „Pelle Barillon“ um die separataistische Bewegung in der Belgien, die der englischen Regierung gewisse Befürchtungen einflößt. Bei dieser Gelegenheit habe Poincaré Lord Crewe die Zusicherung gegeben, daß den französischen Behörden der strenge Befehl erteilt worden sei, gegenüber den pfälzischen Sonderbündlern die strengste Neutralität zu beobachten.

Internationale Solidarität.

Amsterdam, 9. November. (W.B.) Telegramm zufolge ist ein Zusammenlaß des Internationalen Gewerkschaftsbundes mit den internationalen Berufssekretariaten beschlossen worden, Maßregeln zu ergreifen, um die deutschen Gewerkschaftsorganisationen aus der Kasse des Internationalen Gewerkschaftsbundes finanziell zu unterstützen.

Die Alten auf dem Bettel.

Man soll sich heutzutage über nichts mehr wundern. Ueber eines wundern man sich dennoch: wozum leben die vielen alten Leute, die uns halb zertümpelt oder in abgetragenen dünnen Fächchen auf der Straße über den Weg humpeln? Die Invaliden- und Altersrente reicht natürlich nicht hin und her. Wo Reute nicht gezahlt wird, tun die Berliner Wohlfahrtsämter viel, sehr viel, aber nicht alles können sie tun, um den Notleidenden völlig zu erhalten. Armenunterstützung war immer nur eine Beihilfe, vieljäh der Erlaß für die Pflichtvergeßlichkeit der Kinder gegenüber den Eltern. „Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder nicht eine Mutter.“ Unglaublich ist es, mit welchen Finissen schon früher die Unterhaltspflicht auf die Armenverwaltungen abgemindert wurde. Die Kinder haben für die darbenenden Eltern wenig oder nichts übrig. In neuerer Zeit haben sich die Verhältnisse noch ungünstiger verschoben. Viele, die pflichtbewußt haben, können es nur noch ganz notdürftig oder nicht mehr, haben kaum für sich selbst das Brot. Die Alten, zu jeder Arbeit zu schwach, gehen in Häusern und Straßen auf dem Bettel. Nie zuvor hat man in Berlin so viele weißhaarige Bettler gesehen. Nach dem Kriege waren es die Schütter und Amputierten, über die man fast stolperte; heute sind es die sich vor dem Hungertode fürchtenden Greise und Greifinnen. Hausen vor ihnen sieht man in Laugengassen an den Straßenrändern, vor Wohnhöfen und Hotels, vor Theatern und besonders vor der Börse. Drahnen der wüdeste Geld- und Genußwurm, draußen der in den Gedärmen fressende Hunger. In steigender Hast stürzen die Bettler aus dem Auto, noch ehe es hält. Jetzt ist keine Minute Zeit zum Hungerfüllen, jetzt regiert nur das Spekulationsfieber. Erst nach Börsenschluß fallen die Brosamen. Wer von den Alten einen glücklichen Pflanz erwirbt, trägt Milliarden heim. Millionen... prophezeit Wort! Erst hunderte dann sichern den Besitz eines Brotes. Täglich mehren sich die Scharen derer, die öffentlich den Hunger zeigen. Berlin, im Auslande von Unwissenden noch immer als reich verschrien, ist auf dem besten Wege, die Großstadt der Bettler zu werden.

Der Spazierstock des Mörders.

Ausföhrungsbericht der Mordkommission in Steglitz.

Der schwere Raubüberfall in Vichersstraße, über den wir berichtet und der die Einwohnerschaft des Westens in große Unruhe versetzt hat, hat jetzt dazu geführt, daß sich die Mordkommission des Polizeipräsidiums auf dem Polizeiamt Steglitz eingerichtet hat, um alle die Ueberfälle, die in der letzten Zeit an jener Stelle, an der der Morddirektor Gervais niedergeschossen wurde, verübt worden sind, aufzuklären.

Nach den eingehenden Ermittlungen der Steglitzer Kriminalpolizei sind in den letzten acht Tagen an der gleichen Stelle nicht weniger als vier Anschläge verübt worden. Die ersten drei hatten einen unglücklicheren Ausgang. Der eine galt, wie wir schon mitteilten, einem ungarischen Studenten. Auch ihn wollte der Räuber vom Rade schießen, schloß ihn aber zum Glück. In den beiden anderen Fällen, die einem Arzt und einem Mädchen galten, gebrauchte der Räuber keine Schusswaffe. Aber nach der übereinstimmenden Beschreibung handelt es sich um diesen Räuber an dem Mörder des Ruifers. Glücklicherweise ist inzwischen einer von den vier Ueberfällen, der einem Arzt galt, bereits geklärt. Der Täter ist ermittelt, aber es ist nicht der Wegelagerer, der den Morddirektor überfallen hatte. Dagegen schreibt man diesem nach wie vor auch die Ueberfälle auf ein Mädchen und den ungarischen Studenten zu. Der Spazierstock, den der Täter zurügelassen hat, ist ein guter Stod aus gebärtetem rötlich gelbem Rohr, aus einem Stück mit gehogener Krümme. Die Hornzunge ist schon ziemlich abgenutzt. Es ist nicht anzunehmen, daß der Räuber einen so guten Stod ursprünglich selbst gekauft und besessen hat. Wahrscheinlich hat er ihn bei einem früheren Ueberfall erbeutet. Für die Aufklärung liegt viel daran, zu ermitteln, woher der Stod stammt, wer sein Eigentümer war und wer ihn zuletzt besessen hat. Mitteilungen nach dieser Richtung sind anderen zweifelhafte Angaben nehmen die Kriminalkommissare Salchow und Dr. Berndorf auf dem Polizeiamt Steglitz entgegen.

Neue Verkehrstarife.

Die Berliner Straßenbahn wird ab Montag folgende Fahrpreise nehmen: Umsteigefahrtschein 20 Milliarden, Kinderfahrtschein 10 Milliarden und der Uebergangsfahrtschein zur Hochbahn 85 Milliarden.

Die Hoch- und Untergrundbahn wird folgende Fahrpreise erheben: In der 3. Klasse 15 und 20 Milliarden und in der 2. Klasse 20 und 25 Milliarden. Bloß zu zehn Karten 135 und 150 bzw. 180 und 225 Milliarden. Die neuen Uebertagbaren Wochenkarten zu 6 Tagen kosten 100 und 126 Milliarden.

Die Omnibusgesellschaft wird für die Teilstrecke 20 und für die ganze Strecke 25 Milliarden nehmen.

Wie bereits mitgeteilt, wird die Hochbahngeellschaft vom nächsten Sonntag ab eine neue verbesserte Wochenkarte einführen. Die bisherige war nicht übertragbar und galt für zwölf Fahrten, von denen je zwei an jedem der sechs Wochentage ausgeführt werden mußten. Die neue Karte ist freizügiger gestaltet; sie wird für die 3. wie für die 2. Klasse zu ermäßigten Preisen ausgegeben und jede Karte gilt für sechs Fahrten an beliebigen Tagen, auch Sonntags. An einem bestimmten Inhaber ist sie nicht gebunden, so daß alle z. B. alle Familienmitglieder die Karte abwechselnd benutzen können. Die gleichzeitige Benutzung durch mehrere Personen ist dagegen nicht zulässig, jedoch kann vom Benutzer auch bei dieser Karte ein Kind unter sechs Jahren frei mitgenommen werden. Auf gelöste Wochenkarten sind bei Tarifserhöhungen im Laufe der betreffenden Woche keine Nachzahlungen zu leisten. Die neuen Karten zu je sechs Fahrten gelten von Sonntag bis Sonnabend und können bereits Sonnabends für die nächste Woche gelöst werden. An diesem Sonnabend gelöste Wochenkarten für die ganze Strecke kosten 3. Klasse 75 Milliarden, 2. Klasse 90 Milliarden Mark.

Jugendliche auf Blünderungsfahrten.

Zu größeren Ansammlungen kam es am Freitag in später Nachmittagsstunden an der Einmündung der Friedrichstraße in die Straße Unter den Linden. Etwa 300 Personen von zweifelhaftem Charakter versuchten, in die Große Passage einzudringen und dort zu plündern. Rechtzeitig eingeleitete Schutzpolizei vermochte die Ansammlung zu zerstreuen und nahm einen der Burden fest. Eine ähnliche Situation entwickelte sich in der fünften Nachmittagsstunde in der Tauentzienstraße. Von Wilmersdorf her waren in kleineren Trupps meist jüngere Burden nach der Tauentzienstraße gezogen und hatten sich dort zu einer etwa 200köpfigen Menge vereinigt. Auch hier lag die Wächter vor, Geschäfte plündern. Eine Streife der Schutzpolizei, verstärkt durch Mannschaften eines Ueberfallkommandos, zerstreute die Menge und nahm drei Personen fest.

Reinahme eines Raubmörders.

Die Bluttat der vier Häftlinge, die vor langer Zeit in der Helmholzstraße zu Charlottenburg den alten Schneidermeister Alboch ermordeten und beraubten, hat jetzt zu einer vierten Verhaftung geführt. Der alte Alboch hatte die Gespielenheit, Leute, die auf dem Hofe saßen, zu sich herauszuführen, sie zu Handlungsdiensten heranzuziehen und nach Feierabend gemeinsam mit ihnen in seiner Wohnung zu sitzen. Des

wurde ihm in der letzten Ueberfallnacht zum Verhängnis. Vier Gäste, die er abends wieder eingeladen hatte, saßen, nachdem man bis in die Nacht hinein etwas gezecht hatte, über ihn her und ermordeten und beraubten ihn. Drei der Beteiligten namens Stowronski, Ungar und Nammit wurden nach einiger Zeit ermittelt und festgenommen. Gegen sie wurde auch bereits vor dem Schmutzgericht verhandelt. Die Hauptverhandlung wurde jedoch angelegt, weil der vierte Mörder, ein angeblicher Arbeiter Otto Depner, noch flüchtig war. Ueberdies wurde festgestellt, daß der Verhaftete einen falschen Namen führte. Er reiste mit den Papieren eines Otto Depner, die diesem gestohlen worden waren. In seinen Kreisen kannte man den Verhafteten nur unter dem Spitznamen „Der Otto“. Jetzt ist es gelungen, auch ihn in Bremen zu ermitteln und festzunehmen. Er wird hierher gebracht werden und das schwere Verbrechen kann jetzt seine Schätze finden. Wie der Verhaftete wirklich heißt, steht noch nicht fest.

Warum es keine Kartoffeln gibt.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird die diesjährige Kartoffelernte der Bevölkerung sehr in Frage gestellt sein. Bei einem Verlust aus Konsumzentren, größere Mengen von Kartoffeln zu beschaffen, sind folgende, sehr frühe Erfahrungen gemacht worden. Um ein merkwürdiges Zahlungsmittel in der Hand zu haben, haben die Landwirte mehr Roggen als Kartoffeln angepflanzt, besonders auch, weil Roggen sich besser lagert und hält. Die Folge ist eine Getreide-Kelardernie wie selten zuvor gewesen. An Winterweizen wurden dies Jahr 1455 908 Tonnen geerntet gegen 893 362 Tonnen im Jahre 1922, und an Roggen gegen 5 487 597 Tonnen gegen 3 843 826 Tonnen im Jahre 1922. Der Landmann gibt auch die Kartoffeln nicht ab, weil er sie jetzt schon einmietet. Das Schlimmste aber ist das Folgende: Wie Schreiber dieses persönlich festgestellt hat, wandern heute täglich Tausende und aber Tausende Rentner von Kartoffeln in die Stärkefabriken. Die Eisenbahnverwaltung selbst hat zwar ein Verbot erlassen, Wagen für diesen Zweck zu stellen. Das hindert aber Privatgesellschaften, wie zum Beispiel die Ostpreignitzer Kreisbahn, nicht, täglich Züge von Kartoffeln in die Stärkefabrik in Kurh zu zufahren. Wie es hier ist, ist es auch an anderen Orten. Außerdem bringen die Landwirte ihre Kartoffeln per Wache zu den Stärkefabriken. So wurde dem Verfasser von einem Landmann, der größere Flächen mit Kartoffeln bebaut und geerntet hat, auf eine Frage, ob er ihm einen Wagen Kartoffeln liefern wolle, geantwortet: „Damit geben wir uns nicht ab. Der Kefern in die Stärkefabrik, das ist für uns bequemer.“ Angesichts dieser Zustände ist es doch nun endlich höchste Zeit, diese Entwicklung der Zukunft zu einer Katastrophe zu verhindern. Von Kartoffeln, die auf den Markt kommen, können die Menschen leben, aber nicht von Stärke.

Ein Schutzpolizist von einem Auto überfahren. Am Freitag wurde der Wachmeister Kube, der als Verkehrsposten am Schiffschen Tor stand, von einem Privatauto überfahren und schwer verletzt. Die Räder gingen ihm über beide Beine. Ein zufällig vorüberfahrender Kraftwagen des Staatskrankenhauses nahm ihn auf und brachte ihn nach dem Staatskrankenhaus. Der Chauffeur des Unfallautos fuhr unbelümmert um den Ueberfahrenen weiter, doch konnte die Nummer des Kraftwagens festgestellt werden. Wenn nicht die zum Schutze des Publikums vorhandenen Polizeibeamten überfahren werden, dann hört allerdings verheerendes auf. Aus einer jetzt vorliegenden Statistik der Hauptverkehrsstelle des Polizeipräsidiums geht hervor, daß im 3. Quartal 1923 sich 563 Verkehrsunfälle ereignet haben, bei denen 419 Personen teils getötet, teils verwundet wurden. Davon entfielen nicht weniger als 155 Unfälle auf die Privatautofahrer. Die übrigen wurden von Fahrrädern (106), Kraftfahrzeugen (88), Gespannen (86), Kraftfahrzeugen (54), Last- und Geschäftskraftfahrzeugen (15) und Pferdekräften (8) verursacht.

Von seinem eigenen Wächler mit dem Revolver angegriffen. In der letzten Nacht wurde der Inspektor Wacker vom Berliner Theater in der Charlottenstraße von seinem eigenen Wächler mit dem Revolver angegriffen. Im Theater kam in der letzten Zeit allerlei abhandeln. Das veranlaßte den Inspektor, den Wächter Emil Kressel einmal zu kontrollieren. Der Verdacht befestigte sich. Wacker überraschte den Wächler, als er in den Restaurationsräumen Schokolade entwendete. Statt seine Verbrechen einzugehen, griff der Wächter zum Revolver und schoß auf den Inspektor. Die Kugel blieb jedoch in der Kleidung stecken, ohne den Betroffenen zu verwunden. Er nahm den ungetroffenen Wächter fest und übergab ihn der Polizei.

Die Invalidenversicherungsbeiträge werden erhöht, und zwar durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 12. November 1923 ab. Es gelten von diesem Tage ab Beiträge von 19 bis 116 Milliarden wöchentlich. Vom 12. November ab werden auf den Verkaufsstellen die bisherigen Karten nur zum Jubiläumssachen ihres Ausdrucks verkauft. Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, außer bei den Postanstalten noch die Karten zum bisherigen Werte zu beziehen, wird bei der Landesversicherungsanstalt, Am Rosenbühl 4, am morgigen Sonntag von 9 bis 2 Uhr eine Kartenverkaufsstelle offengehalten werden.

Jugend, hilf dem Alter! Der Rarische Landesverband der Jugendvereine (Geschäftsstelle Landsgemeindehaus) erläßt folgenden Aufruf: Jugend, hilf dem Alter! Wir wollen nicht länger zusehen, wie die Greise verhungern! Wir wollen ihnen helfen! Kommt am Sonnabend, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr, in die Aula der Sophienkirche, Weinmeisterstr. 16/17. Wir wollen dort über Mittel und Wege beraten und die Arbeit angreifen!

Theater der Woche.

Sam 11. bis 19. November.

Kollaborat: Henschel, Opereben: 11. Die Wälfen, 12. Nigeln, 13. Zierand, 14. Einemischen, 15. Scherger, 16. Zaubersch, 17. Bohme, 18. Patscher, 19. Schanpilsch, 20. 11. und 12. Scherger, 21. 13. und 14. Scherger, 22. 15. und 16. Scherger, 23. 17. Scherger, 24. 18. Scherger, 25. 19. Scherger, 26. 20. Scherger, 27. 21. Scherger, 28. 22. Scherger, 29. 23. Scherger, 30. 24. Scherger, 31. 25. Scherger, 32. 26. Scherger, 33. 27. Scherger, 34. 28. Scherger, 35. 29. Scherger, 36. 30. Scherger, 37. 31. Scherger, 38. 32. Scherger, 39. 33. Scherger, 40. 34. Scherger, 41. 35. Scherger, 42. 36. Scherger, 43. 37. Scherger, 44. 38. Scherger, 45. 39. Scherger, 46. 40. Scherger, 47. 41. Scherger, 48. 42. Scherger, 49. 43. Scherger, 50. 44. Scherger, 51. 45. Scherger, 52. 46. Scherger, 53. 47. Scherger, 54. 48. Scherger, 55. 49. Scherger, 56. 50. Scherger, 57. 51. Scherger, 58. 52. Scherger, 59. 53. Scherger, 60. 54. Scherger, 61. 55. Scherger, 62. 56. Scherger, 63. 57. Scherger, 64. 58. Scherger, 65. 59. Scherger, 66. 60. Scherger, 67. 61. Scherger, 68. 62. Scherger, 69. 63. Scherger, 70. 64. Scherger, 71. 65. Scherger, 72. 66. Scherger, 73. 67. Scherger, 74. 68. Scherger, 75. 69. Scherger, 76. 70. Scherger, 77. 71. Scherger, 78. 72. Scherger, 79. 73. Scherger, 80. 74. Scherger, 81. 75. Scherger, 82. 76. Scherger, 83. 77. Scherger, 84. 78. Scherger, 85. 79. Scherger, 86. 80. Scherger, 87. 81. Scherger, 88. 82. Scherger, 89. 83. Scherger, 90. 84. Scherger, 91. 85. Scherger, 92. 86. Scherger, 93. 87. Scherger, 94. 88. Scherger, 95. 89. Scherger, 96. 90. Scherger, 97. 91. Scherger, 98. 92. Scherger, 99. 93. Scherger, 100. 94. Scherger, 101. 95. Scherger, 102. 96. Scherger, 103. 97. Scherger, 104. 98. Scherger, 105. 99. Scherger, 106. 100. Scherger, 107. 101. Scherger, 108. 102. Scherger, 109. 103. Scherger, 110. 104. Scherger, 111. 105. Scherger, 112. 106. Scherger, 113. 107. Scherger, 114. 108. Scherger, 115. 109. Scherger, 116. 110. Scherger, 117. 111. Scherger, 118. 112. Scherger, 119. 113. Scherger, 120. 114. Scherger, 121. 115. Scherger, 122. 116. Scherger, 123. 117. Scherger, 124. 118. Scherger, 125. 119. Scherger, 126. 120. Scherger, 127. 121. Scherger, 128. 122. Scherger, 129. 123. Scherger, 130. 124. Scherger, 131. 125. Scherger, 132. 126. Scherger, 133. 127. Scherger, 134. 128. Scherger, 135. 129. Scherger, 136. 130. Scherger, 137. 131. Scherger, 138. 132. Scherger, 139. 133. Scherger, 140. 134. Scherger, 141. 135. Scherger, 142. 136. Scherger, 143. 137. Scherger, 144. 138. Scherger, 145. 139. Scherger, 146. 140. Scherger, 147. 141. Scherger, 148. 142. Scherger, 149. 143. Scherger, 150. 144. Scherger, 151. 145. Scherger, 152. 146. Scherger, 153. 147. Scherger, 154. 148. Scherger, 155. 149. Scherger, 156. 150. Scherger, 157. 151. Scherger, 158. 152. Scherger, 159. 153. Scherger, 160. 154. Scherger, 161. 155. Scherger, 162. 156. Scherger, 163. 157. Scherger, 164. 158. Scherger, 165. 159. Scherger, 166. 160. Scherger, 167. 161. Scherger, 168. 162. Scherger, 169. 163. Scherger, 170. 164. Scherger, 171. 165. Scherger, 172. 166. Scherger, 173. 167. Scherger, 174. 168. Scherger, 175. 169. Scherger, 176. 170. Scherger, 177. 171. Scherger, 178. 172. Scherger, 179. 173. Scherger, 180. 174. Scherger, 181. 175. Scherger, 182. 176. Scherger, 183. 177. Scherger, 184. 178. Scherger, 185. 179. Scherger, 186. 180. Scherger, 187. 181. Scherger, 188. 182. Scherger, 189. 183. Scherger, 190. 184. Scherger, 191. 185. Scherger, 192. 186. Scherger, 193. 187. Scherger, 194. 188. Scherger, 195. 189. Scherger, 196. 190. Scherger, 197. 191. Scherger, 198. 192. Scherger, 199. 193. Scherger, 200. 194. Scherger, 201. 195. Scherger, 202. 196. Scherger, 203. 197. Scherger, 204. 198. Scherger, 205. 199. Scherger, 206. 200. Scherger, 207. 201. Scherger, 208. 202. Scherger, 209. 203. Scherger, 210. 204. Scherger, 211. 205. Scherger, 212. 206. Scherger, 213. 207. Scherger, 214. 208. Scherger, 215. 209. Scherger, 216. 210. Scherger, 217. 211. Scherger, 218. 212. Scherger, 219. 213. Scherger, 220. 214. Scherger, 221. 215. Scherger, 222. 216. Scherger, 223. 217. Scherger, 224. 218. Scherger, 225. 219. Scherger, 226. 220. Scherger, 227. 221. Scherger, 228. 222. Scherger, 229. 223. Scherger, 230. 224. Scherger, 231. 225. Scherger, 232. 226. Scherger, 233. 227. Scherger, 234. 228. Scherger, 235. 229. Scherger, 236. 230. Scherger, 237. 231. Scherger, 238. 232. Scherger, 239. 233. Scherger, 240. 234. Scherger, 241. 235. Scherger, 242. 236. Scherger, 243. 237. Scherger, 244. 238. Scherger, 245. 239. Scherger, 246. 240. Scherger, 247. 241. Scherger, 248. 242. Scherger, 249. 243. Scherger, 250. 244. Scherger, 251. 245. Scherger, 252. 246. Scherger, 253. 247. Scherger, 254. 248. Scherger, 255. 249. Scherger, 256. 250. Scherger, 257. 251. Scherger, 258. 252. Scherger, 259. 253. Scherger, 260. 254. Scherger, 261. 255. Scherger, 262. 256. Scherger, 263. 257. Scherger, 264. 258. Scherger, 265. 259. Scherger, 266. 260. Scherger, 267. 261. Scherger, 268. 262. Scherger, 269. 263. Scherger, 270. 264. Scherger, 271. 265. Scherger, 272. 266. Scherger, 273. 267. Scherger, 274. 268. Scherger, 275. 269. Scherger, 276. 270. Scherger, 277. 271. Scherger, 278. 272. Scherger, 279. 273. Scherger, 280. 274. Scherger, 281. 275. Scherger, 282. 276. Scherger, 283. 277. Scherger, 284. 278. Scherger, 285. 279. Scherger, 286. 280. Scherger, 287. 281. Scherger, 288. 282. Scherger, 289. 283. Scherger, 290. 284. Scherger, 291. 285. Scherger, 292. 286. Scherger, 293. 287. Scherger, 294. 288. Scherger, 295. 289. Scherger, 296. 290. Scherger, 297. 291. Scherger, 298. 292. Scherger, 299. 293. Scherger, 300. 294. Scherger, 301. 295. Scherger, 302. 296. Scherger, 303. 297. Scherger, 304. 298. Scherger, 305. 299. Scherger, 306. 300. Scherger, 307. 301. Scherger, 308. 302. Scherger, 309. 303. Scherger, 310. 304. Scherger, 311. 305. Scherger, 312. 306. Scherger, 313. 307. Scherger, 314. 308. Scherger, 315. 309. Scherger, 316. 310. Scherger, 317. 311. Scherger, 318. 312. Scherger, 319. 313. Scherger, 320. 314. Scherger, 321. 315. Scherger, 322. 316. Scherger, 323. 317. Scherger, 324. 318. Scherger, 325. 319. Scherger, 326. 320. Scherger, 327. 321. Scherger, 328. 322. Scherger, 329. 323. Scherger, 330. 324. Scherger, 331. 325. Scherger, 332. 326. Scherger, 333. 327. Scherger, 334. 328. Scherger, 335. 329. Scherger, 336. 330. Scherger, 337. 331. Scherger, 338. 332. Scherger, 339. 333. Scherger, 340. 334. Scherger, 341. 335. Scherger, 342. 336. Scherger, 343. 337. Scherger, 344. 338. Scherger, 345. 339. Scherger, 346. 340. Scherger, 347. 341. Scherger, 348. 342. Scherger, 349. 343. Scherger, 350. 344. Scherger, 351. 345. Scherger, 352. 346. Scherger, 353. 347. Scherger, 354. 348. Scherger, 355. 349. Scherger, 356. 350. Scherger, 357. 351. Scherger, 358. 352. Scherger, 359. 353. Scherger, 360. 354. Scherger, 361. 355. Scherger, 362. 356. Scherger, 363. 357. Scherger, 364. 358. Scherger, 365. 359. Scherger, 366. 360. Scherger, 367. 361. Scherger, 368. 362. Scherger, 369. 363. Scherger, 370. 364. Scherger, 371. 365. Scherger, 372. 366. Scherger, 373. 367. Scherger, 374. 368. Scherger, 375. 369. Scherger, 376. 370. Scherger, 377. 371. Scherger, 378. 372. Scherger, 379. 373. Scherger, 380. 374. Scherger, 381. 375. Scherger, 382. 376. Scherger, 383. 377. Scherger, 384. 378. Scherger, 385. 379. Scherger, 386. 380. Scherger, 387. 381. Scherger, 388. 382. Scherger, 389. 383. Scherger, 390. 384. Scherger, 391. 385. Scherger, 392. 386. Scherger, 393. 387. Scherger, 394. 388. Scherger, 395. 389. Scherger, 396. 390. Scherger, 397. 391. Scherger, 398. 392. Scherger, 399. 393. Scherger, 400. 394. Scherger, 401. 395. Scherger, 402. 396. Scherger, 403. 397. Scherger, 404. 398. Scherger, 405. 399. Scherger, 406. 400. Scherger, 407. 401. Scherger, 408. 402. Scherger, 409. 403. Scherger, 410. 404. Scherger, 411. 405. Scherger, 412. 406. Scherger, 413. 407. Scherger, 414. 408. Scherger, 415. 409. Scherger, 416. 410. Scherger, 417. 411. Scherger, 418. 412. Scherger, 419. 413. Scherger, 420. 414. Scherger, 421. 415. Scherger, 422. 416. Scherger, 423. 417. Scherger, 424. 418. Scherger, 425. 419. Scherger, 426. 420. Scherger, 427. 421. Scherger, 428. 422. Scherger, 429. 423. Scherger, 430. 424. Scherger, 431. 425. Scherger, 432. 426. Scherger, 433. 427. Scherger, 434. 428. Scherger, 435. 429. Scherger, 436. 430. Scherger, 437. 431. Scherger, 438. 432. Scherger, 439. 433. Scherger, 440. 434. Scherger, 441. 435. Scherger, 442. 436. Scherger, 443. 437. Scherger, 444. 438. Scherger, 445. 439. Scherger, 446. 440. Scherger, 447. 441. Scherger, 448. 442. Scherger, 449. 443. Scherger, 450. 444. Scherger, 451. 445. Scherger, 452. 446. Scherger, 453. 447. Scherger, 454. 448. Scherger, 455. 449. Scherger, 456. 450. Scherger, 457. 451. Scherger, 458. 452. Scherger, 459. 453. Scherger, 460. 454. Scherger, 461. 455. Scherger, 462. 456. Scherger, 463. 457. Scherger, 464. 458. Scherger, 465. 459. Scherger, 466. 460. Scherger, 467. 461. Scherger, 468. 462. Scherger, 469. 463. Scherger, 470. 464. Scherger, 471. 465. Scherger, 472. 466. Scherger, 473. 467. Scherger, 474. 468. Scherger, 475. 469. Scherger, 476. 470. Scherger, 477. 471. Scherger, 478. 472. Scherger, 479. 473. Scherger, 480. 474. Scherger, 481. 4

Gewerkschaftsbewegung

Kein Geld für die Erwerbslosen! Die Notendrucke sollen schuld daran sein.

Vor den Jahrestellen der Bezirksamter stehen die Erwerbslosen seit dem frühen Morgen und warten auf die Auszahlung ihrer Unterführungsbeträge, um sich die wenigen Lebensmittel zu beschaffen, die dafür zu haben sind. Zur Auszahlung ist alles vorbereitet, es fehlt nur das nötige Geld. Das ist um so auffälliger, als in den letzten Tagen Zahlungsmittel genug zur Verfügung standen.

Der plötzliche Mangel an Zahlungsmitteln wird amtlich damit zu erklären versucht, daß die Geldströme streifen. Diese Erklärung ist einfach unrichtig. Ueber den Streifenbeschuß wird erst heute nachmittag entschieden werden. In der Reichsdruckerei wollte allerdings bereits heute früh ein Teil des Personals in den Streik austreten, worauf die Absperrung erfolgte.

Es scheint, als gebrauchte man geradezu einen Streik, um den Mangel an Zahlungsmitteln zu erklären und die Schuld an der kopflosen Wirtschaft den Gelddruckern in die Schuhe zu schieben. Die Angelegenheit bedarf einer strengen Untersuchung und Klarstellung.

Jede Rücksichtlosigkeit in der Beschaffung der Zahlungsmittel zur Bänderung der Not der Allerärmsten ist in der gegenwärtigen Zeit einfach verbrecherisch. Die Erwerbslosen werden zur harten Verzweiflung getrieben, wenn sie nicht einmal die paar Papierstücke erhalten, mit denen sie rechnen, von deren Empfang ihre ganze Existenz abhängt.

Buchdruckerstreik!

Wird den Bankangestellten, die Montagabend darüber entscheiden, ob sie in den allgemeinen Ausstand treten, drängen auch die Geldnotendrucke am stärksten auf werbefähige Löhne, weil sie den Dingen am nächsten stehen. Die Werbefähigkeit der Papiermarktbezahlung sich ihnen am sinnfälligsten zeigt. Doch nicht die Bankangestellten und die Gelddrucker allein leiden unter den Mängeln der Papiermarktlöhne, sondern die gesamte Arbeitnehmerschaft. Oberflächlich betrachtet, gewinnt es den Anschein, als ob die Bankangestellten und die Geldnotendrucke der Gesamtheit der Arbeitnehmerschaft einen besonderen Dienst erweisen, wenn sie als Pioniere in dem Kampf um werbefähige Löhne auftreten.

In Wirklichkeit liegen die Dinge denn doch anders. Weniger noch ein Streik im Bankgewerbe als ein solcher im Buchdruck- und Zeitungsgewerbe würde in Wirklichkeit diese Gesamtheit mehr hemmen als fördern. Ein Mangel an Zahlungsmitteln führt insbesondere für die Arbeitnehmerschaft zu großen Schäden. In den Kreisen der Bestehenden hat man immer noch Zahlungsmittel genügend vorräthig, um einige Tage zuzukleben. Die von der Hand in den Mund lebenden Arbeitnehmer jedoch sind einfach dem Hunger preisgegeben, wenn sie kein Geld bekommen und die Unternehmer mit einer gewissen Schadenfreude darauf hinweisen können, daß ein Buchdruckerstreik schuld daran sei, daß die Gelder zur Lohnzahlung fehlen.

So wenig wir den Buchdruckern das Recht bestreiten wollen, ihren Kampf um werbefähige Löhne den ihnen notwendig erscheinenden Nachdruck zu geben, so wenig können wir es mit Rücksicht auf die augenblicklichen Folgen für die Allgemeinheit der Arbeitnehmerschaft gutheißen, wenn die Rotenpresse auf diese Weise früher zum Stillstand kommt, als es ohnehin geschehen muß. Die Erbitterung über die Kündigungen in den Notendruckereien dürfte nicht ausschlaggebend sein, um heute Abend den allgemeinen Buchdruckerstreik zu proklamieren.

Um Goldlöhne im Einzelhandel.

Obwohl die Einzelhandelsgemeinschaft dem Arbeitsministerium erklärt hat, daß sie bereit sei, mit dem Zentralverband der Angestellten über Goldlöhne zu verhandeln, wurde am Donnerstag eine Verhandlung auf dieser Basis abgelehnt. Als vorläufige Regelung waren neben den bisher ausgezahlten zweifachen Wochengehältern in Höhe der Vorwoche, d. h. die von der Einzelhandelsgemeinschaft einseitig festgesetzten Gehälter für die Zeit vom 29. Oktober bis 4. November (beginnend im ersten Sechsjahr mit 40 Milliarden, endend in der Gruppe IV mit 825 Milliarden) nochmals in fünfacher Höhe gesteuert bzw. heute, Sonnabend, auszus zahlen.

In der gestrigen Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß über die Regelung der Oktobergehälter und gleichzeitige Festsetzung der Gehälter für den Monat November auf Goldbasis wurde folgender Schiedspruch gefällt:

Die laut Anführern der Einzelhandelsgemeinschaft Groß-Berlin vom 2. November 1923 für die Zeit vom 29. Oktober bis 4. November einseitig festgelegten und zur Auszahlung gebrachten Mindesteinkommensätze werden um 35 Proz. erhöht. Für die Zeit vom 5. bis 11. November 1923 werden die für die Gehaltswoche vom 29. Oktober bis 4. November neu festgelegten Gehaltsätze um 82,5 Proz. erhöht, abgerundet auf 10 Milliarden nach oben. Die Auszahlung der Differenzbeträge für die Woche vom 29. Oktober bis 4. November und der Gehälter für die Zeit vom 5. bis 11. November ist abzüglich der bereits geleisteten Vorabzahlungen in der Zeit vom 5. bis 10. endgültig abgerechnet am Montag, den 12. November, zur Auszahlung zu bringen. Als Vorabzahlungen für die Woche vom 12. bis 18. November 1923 sind am Montag, den 12. November 1923, und Mittwoch, den 14. November 1923, je 50 Proz. der für die Woche vom 5. bis 11. November 1923 festgesetzten Gehaltsätze unter Abziehung von 10 Proz. für die geleisteten Abzüge zur Auszahlung zu bringen. Die Umänderungsfrist läuft bis heute, Sonnabend.

Zum Angestelltenabbau bei den Behörden.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: In die vorher sehr unregelmäßigen Anstellungsverhältnisse der Behördenangestellten hat der Reichsarbeitsvertrag für die Angestellten bei den Reichs- und den preussischen Staatsverwaltungen vom 4. Juni bis 6. November 1920 Ordnung gebracht. In diesem waren folgende Kündigungsfristen vereinbart: In den ersten drei Monaten 14 Tage zum Monatschluß. Bei einer Dienstzeit von mehr als drei Monaten bis zu einem Jahr monatlich zum Monatschluß. Bei einer längeren

Dienstzeit als ein Jahr, sechs Wochen zum Monatschluß. Jetzt greift die Reichsregierung durch die Personalabbau-Verordnung vom 27. Oktober in diese Verhältnisse ein und bestimmt in Artikel 16 § 1 Abs. 1 und 2:

„Angestellte sind zu entlassen. ... Die Kündigungen haben spätestens am ersten Werktag eines Monats zum Monatschluß zu erfolgen. Entgegenstehende gesetzliche oder vereinbarte Anstellungsverhältnisse treten mit der Maßgabe außer Kraft, daß längere Kündigungsfristen wirksam bleiben.“

Was hier gegenüber den Behördenangestellten geschieht, muß als ungeheuerlich bezeichnet werden. Die Reichsregierung hat in gleich starker Weise keinen anderen Stand gegenüber Rechte befreit. Das Reich würde gewiß keinen Schaden erleiden, wenn die Reichsregierung eingegangene Verträge auch gegenüber den Behördenangestellten achten würde. Bei einer Arbeitnehmergruppe wird der Anfang mit der Befreiung von Rechten aus dem Arbeits- bzw. Tarifvertrag gemacht; wenn dies flüchtig hingeworfen wird, dann wird man sich nicht scheuen, in gleicher Weise auch den Arbeitnehmern bei Privatunternehmungen ihre Rechte zu beschneiden.

Ein tarifunreuer Theaterdirektor.

Herr Hajos, Direktor des Thalia-Theaters, schreibt uns in Erwiderung der von uns veröffentlichten Zuschrift des Deutschen Musikerverbandes:

„Laut eines schriftlichen Beschlusses des Präsidiums der Reichsarbeitsverwaltung vom 5. März 1923 (Mitt. O. 618 — 21/17) ist der am 1. März 1920 zwischen dem Deutschen Bühnenverein und dem Deutschen Musikerverband abgeschlossene Tarifvertrag für Theatermusiker nicht für allgemeinverbindlich erklärt worden. Ich habe meine Musiker, ohne mich dafür zu interessieren, welchem Verband oder welcher Gewerkschaft sie angehören, aus reinem künstlerischen Standpunkt aus engagiert. Die bei mir derzeit engagierten Orchestermitglieder erhalten laut Vertrag die Mindestgehälter für Schauspieler. Dieses Gehalt ist bedeutend über dem Tarifgehalt der Berliner Theatermusiker-Orchestermitglieder.“

Schließlich muß ich noch erklären, daß ich, der ich selbst aus dem Musikerberuf bin, die absolute unkünstlerische und den Theaterbesuch schädigende Bestimmung des Tarifvertrages aus dem einfach sozialen Grund ablehnen muß, weil er für eine Gruppe der Theaterangestellten Begünstigungen zuläßt, die dem übrigen künstlerischen und arbeitenden Personal nicht zulassen.

Vom Deutschen Musikerverband wird uns hierzu geschrieben: In der Zuschrift des Herrn Direktors Hajos ist nichts enthalten, was den gegen ihn erhobenen Vorwurf der Tarifuntreue abwehnen könnte. Herr Hajos beschäftigt nur Musiker, die dem Deutschen Musikerverband nicht als Mitglieder angehören. Herr Hajos gibt diesen Musikern keinen freien Tag. Herr Hajos hat die Musiker unter Umgehung der Stellenvermittlung des Deutschen Musikerverbandes engagiert. Alles das sind grobe Verstöße gegen den Tarifvertrag. Daß der Tarifvertrag für allgemein verbindlich erklärt worden sei, haben wir nicht behauptet, im Gegenteil: Wir haben darauf verwiesen, daß dieser Vertrag in freier Vereinbarung geschlossen wurde und als solcher ist er für die Mitglieder der Tarifparteien durchaus verbindlich. Herr Direktor Hajos verstoßt auf diesen Tarifvertrag. Aus „künstlerischen“ und „sozialen“ Gründen, wie er sagt. Herr Hajos hat nur Mitglieder des „Bereins Berliner Musiker“ in seinem Orchester sitzen. In diesem „Berein Berliner Musiker“ sind die Gegner des Deutschen Musikerverbandes organisiert. Der Verein Berliner Musiker ist eine Organisation, die immer dort auf dem Plan erscheint, wenn es gilt, die Interessen der Unternehmer zu fördern und damit die Interessen der Arbeitnehmer zu schädigen. So auch im Thalia-Theater. Also nicht nur der Direktor des Thalia-Theaters, sondern auch die dort beschäftigten Musiker verdienen die besondere Beachtung all der Kreise, an die wir uns schon in unserer ersten Zeit wandten.

Wie verwenden die Arbeiter ihre freie Zeit?

In Verbindung mit der im Juni 1924 stattfindenden Internationalen Arbeitskonferenz hat das Internationale Arbeitsamt an die an dieser Konferenz teilnehmenden 55 Staaten einen Fragebogen über obensitzende Frage versandt. Dem Fragebogen ist ein Bericht beigelegt, in dem einige Angaben gemacht werden über die Weise, wie die Arbeiter ihre freie Zeit verbringen. Gleichfalls werden einige Betrachtungen angestellt über die Frage, ob die Arbeitskonferenz sich auch mit der Aufstellung einer Entmurr-Resolution über die Anwendung der freien Zeit befassen soll. Hierbei hat man besonders die Fassung von Bestimmungen im Auge, die die Verhinderung von Lohnarbeit außerhalb der Arbeitszeit, auch in einem anderen Beruf, verhindern sollen.

Im Bericht wird ferner eingegangen auf die in gewissen Kreisen geäußerten Befürchtungen, daß die allgemeine Durchführung des Achtstundentages nachteilige moralische und kulturelle Folgen zeitigen würde. „Man hat die Furcht geäußert“, heißt es hierüber im Bericht, „daß die Arbeiter, die nicht an pfeifiger Zerstreuung gewöhnt seien, nun nicht die nötige Energie aufzubringen vermöchten, um sich einer rationellen Verwendung der vermehrten freien Zeit anzupassen und schließlich diese nur zum Besuch der Wirtschaften verwenden würden. Im allgemeinen kann jedoch festgestellt werden, daß die bisher gemachten Erfahrungen das Gegenteil bewiesen.“

Dieses Urteil, das ja nur eine Bestätigung der in allen Ländern mit dem Achtstundentag gemachten Erfahrungen darstellt, sollten sich alle Diener der Reaktion zu Herzen nehmen.

„Einführung von Goldlöhnen“.

In Nr. 323 des „Vorwärts“ brachten wir den Bericht einer Korrespondenz, wonach auf den Seeschiffswerften durch freie Vereinbarung Goldlöhne eingeführt seien. Der Deutsche Metallarbeiterverband, Bezirk Hamburg, teilt uns hierzu mit, daß keine diesbezügliche Vereinbarung getroffen wurde. Die beiderseitigen Verhandlungskommissionen haben zwar über die Einführung von Goldlöhnen beraten, doch konnte über die Lohnhöhe keine Einigung erzielt werden. Am Dienstag tagte ein Sonder-Schlichtungs-Ausschuß, der vom Reichsarbeitsministerium eingesetzt war. Es kam jedoch nicht zu einem Spruch, so daß die Regelung der Löhne bei den Seeschiffswerften noch vollständig ungelöst ist.

Richtig ist nur, daß die Seeschiffswerften bereits eine Verrechnung nach Goldlöhnen aus sich heraus vorgenommen haben. Abmachungen zwischen den Tarifkontrahenten liegen jedoch noch nicht vor.

Lederwarenindustrie! Der in der heutigen Morgennummer über einen Schiedspruch in der Lederwarenindustrie gebrachte Bericht bezieht sich nicht auf diese Industrie und ist somit gegenstandslos.

Für Einzelmitglieder veröffentlichten wir heute die Löhne. Für Zelle und Pflanze ist zu berichten, daß der Stundenlohn 75,880 Milliarden beträgt.

Den Buchdruckerlöhnen hat ein vom Reichsarbeitsministerium eingesetzter Schlichtungsausschuß für die Woche vom 3. bis 9. November auf 3 1/2 Milliarden Mark festgelegt. Der sich hieraus ergebende Restlohn zur Auszahlung zu bringen. Beide Teile lehnten den Schiedspruch ab. Neue Verhandlungen haben heute mittig im Reichsarbeitsministerium begonnen.

Lohnregelung im Bergbau. Die Löhne im Kohlenbergbau für die Woche vom 5. bis 12. November wurden durch Schiedspruch im Reichsarbeitsministerium festgelegt. Der Durchschnittslohn einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes beträgt im Ruhrbezirk 675 Milliarden Mark, im ober-sächsischen Steinkohlenbezirk 455,760 Milliarden Mark und im sächsischen Steinkohlenbezirk 424,675 Milliarden je Schicht. Für den mitteldeutschen Braunkohlenbezirk wurde eine Vereinbarung erzielt, wonach der Durchschnittslohn 400 Milliarden je Schicht beträgt.

Wahlung, Wahlverfahrenänderung in Buchdruckerei! Morgen, Sonntag, normiert 10 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, wichtige Funktionärerversammlung der Funktionäre der Berliner Betriebe, die unter dem Buchdruckertarif stehen. Wahl, Wahlverfahren, auf Streikbescheid — Die Druckereileitung.

Wirtschaft

Frankreichs wirtschaftliche Ziele am Rhein.

Was in Versailles nicht möglich war — die Abbrechung des Rheingebiets vom Deutschen Reich — wird jetzt unter für die Franzosen günstigeren Bedingungen wieder versucht. In erster Linie sind militärische Gesichtspunkte die Triebkräfte dieser Bestrebungen. Nichtbestimmter sind es auch wirtschaftliche Herrschaftsabsichten, die gewissen Kreisen in Frankreich vorschweben. Eine jüngst erschienene Studie von G. de Kaulin: „Frankreich am Rhein“ (La France sur le Rhin) schildert die französischen Anstrengungen seit dem Krieg, um den Rhein zu einem französischen Fluß zu machen. Man sieht daraus, daß die Franzosen ihre Herrschaft über diesen mächtigen Fluß, der den größten Verkehr unter allen europäischen Flüssen aufweist, mit allen Mitteln sichern wollen, was ihnen sowohl Deutschland wie allen übrigen Ländern gegenüber, die als Herknoten oder sonst am Rheinstrom interessiert sind, bisher schon sehr weitgehend gelungen ist.

Kaulin macht uns mit den Tatsachen bekannt, wie auf Grund des Friedensvertrages die deutschen Rheinschiffe an Frankreich überantwortet wurden, wodurch der Anteil Deutschlands am Besitz der Rheinschiffe von zwei Dritteln auf die Hälfte zurückging, während Frankreich und Belgien nunmehr 75 Prozent des Gesamtbesitzes erhielten. Die übrigen Rheinschiffe befinden sich in holländischem Besitz. Des weiteren: wie in der Internationalen Rheinkommission in der Hauptstadt Frankreich die Oberhand gewonnen hat. Der Rhein ist ein internationaler Fluß, das heißt eine jede Nation kann darauf ungehindert verkehren. Trotzdem kann der Verfall der Rheinschiffe, die trotz aller Hindernisse der letzten Zeit einen regen Verkehr aufrechterhalten konnten.

„So sind die unter französischer Flagge transportierten Waren ohne Verzögerung an ihren Bestimmungsort gelangt, während die unter anderer Flagge transportierten Waren schwere Verkehrsstörungen, ja mitunter vollständige Verkehrsstockung erleiden mußten.“

Ein Kapitel für sich ist die Darstellung, wie der deutsche Rheinhafen mit allen Mitteln unterdrückt wurde, um den Hafen zu Straßburg künstlich zu entwickeln.

Für die Zukunft kommt es den Franzosen darauf an, den Rhein für die französische und belgische Wirtschaft zu erobern. Der große Plan, die französische Hafenstadt Marseille mit Straßburg durch ein Kanalsystem zu verbinden, ist in Angriff genommen, wird aber erst in einer fernen Zukunft durchgeführt. Um den Rheinstrom bis nach Antwerpen auf kürzestem Weg zu ermöglichen, soll ein Kanal von Duisburg-Ruhrort bis nach Antwerpen ausgebaut werden. (Die rheinischen Separatisten hätten natürlich die Verpflüchtung zum Ausbau dieses Kanals übernommen.) Dadurch soll das holländische Rotterdam, dessen Verkehr bereits während der Ruhrbesetzung außerordentlich zurückgegangen ist, weiter zur Rückgebrängt werden. Die großen deutschen Rheinhäfen, wie Mannheim, Ludwigshafen, Mainz usw., können unter französischem Einfluß zugunsten Straßburgs in den Hintergrund gedrängt werden. Das wichtigste in diesem System wäre jedoch das Ruhrgebiet in seiner Verbindung mit dem Rhein. Kann Frankreich diesen Verkehr — von dem 57 Millionen Tonnen betragenden Rheinstrom entfallen 22 Millionen auf Ruhrgebiet, wovon 9 Millionen in überseeische Länder ausgeführt wurden — meistern, so ist damit die deutsche Wirtschaft auf Gnade und Ungnade ihm ausgeliefert. So nimmt zum Beispiel das Ruhrgebiet 9 Millionen Tonnen überseeische Erze auf, die ihm durch den Rhein zugeführt werden. Durch entsprechende Einflußnahme könnte auch diese Einfuhr in einer den lothringischen Erzbergwerk begünstigenden Weise umgestaltet werden. Die Verfügung über die rheinischen Eisenbahnen gehört seitlich dazu, um die Herrschaft über den Rhein und damit über die wichtigste Verkehrsader Westdeutschlands zu sichern. Hängt doch der Transport am Rhein mit dem Eisenbahnverkehr des Rheinlandes und des Ruhrgebiets aufs engste zusammen.

Die Goldbasis der Reichskredite. Eine amtliche Mitteilung der Reichsregierung besagt, daß man die vom Parlament bewilligten Kredite des Reiches auf Goldmarkbasis stellen wolle. Bisher war es so, daß der Reichstag einen bestimmten Betrag in Papiermarkbillionen bewilligte, die aber bereits entwertet waren, ehe die Kredite aufgenommen werden konnten. Die Reichsregierung geht nun davon aus, daß mit den Kreditbewilligungen die ein bestimmter Goldbeitrag zur Verfügung gestellt worden ist, den sie nun auch voll ausnützen kann. Zugaben ist dabei, daß die Bewilligung von Papiermarkkrediten in der Tat mehr und mehr zu einem wirtschaftlichen Unfuss geworden ist. Hätte man jedoch das Parlament vor die Frage gestellt, ob der Kredit in Papiermark oder in Gold zu beziffern ist, so wäre fraglos vorausgesetzt die Forderung gestellt worden, auch Goldkredit zu erheben, wenn man Goldkredit beansprucht. Das ist heute trotz der Steuerermäßigungsordnung nur in geringem Umfang und auch da noch sehr unzulänglich der Fall. Der Reichsregierung erwacht somit aus ihrem Borgehen in der Kreditfrage die Pflicht, nun auch den Weg zu Goldkredit auf das schnellste zu Ende zu gehen.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Helmut Götter; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Funktionäre: Dr. John Schilf; Politik und Finanzen: Reichs-Rat; Angelegenheiten: Th. Glöck; Wirtschaft in Berlin: Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsgesellschaft Deut. Singer u. Co., Berlin SW. 65. Ullrichstraße 1.

Wohnungsaustausch
In u. nach Berlin
am schnellsten durch eine Anzeige im
Groß-Berliner Wohnungsanzeiger
als einzige Spezialzeitung für möblierte
Zimmer, Wohnungen u. Tauchwohnungen
Unter der Rubrik „Möblierte Zimmer zu vermieten“ werden
Melodungen von Vermietern kostenlos veröffentlicht.
Verband mit d. „Gr.-Berliner Wohnungsanzeiger“ ist der
Anzeiger für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe
Bei allen Zeitungsausschnitten und Klößen zu haben.
Verlag und Hauptausgabenannahme:
Zeilungs-Zentrale (Z.Z.) Adiktengesellschaft
Jerusalemstr. 5/6 u. Fernsprecher: Dönhof 5316-3312

Bettwäsche
Wäschestoffe
Handtücher, Hemden,
Krawatten, Damentaschen,
Dimit. Linn.,
Züchse, Inletts,
Bestäuben usw.
zu konkurrenzlos
billigen Preisen
Wäschefabrik Einhorn
Sankt-Ann-Str. 31
(an d. Hermannstr.)

Marken-Zigaretten
Tabak u. Zigarren
Arno Geßner
Garbaty, Haispau,
Constantin, Karmel,
Arzamas, Marzot, gibt ab usw. Tagespreis.
Tabakwaren-
Großhandel,
Wertisir. 21. Teleph. - Moabit 2174

Preiswertes Angebot!
Hosen
Engl. Leder-
Manchester-
Arbeits-
Gestricke
Knaben-Stoff- u. Wäsche-Anzüge
Auch einzelne Knaben-Hosen
München-Gladbach-Hosen-Zentrale
NW. 47, Beusselstr. 39, Blauer
Laden, am Ringbahnhof Beusselstr.
Fahrgeldvergütung
Ungeheuer billig!

Arbeitsnachweisgesetz
mit Nebenbestimmungen erläutert von
Dr. jur. et phil. BERGER
Oberregierungsrat
im Reichsarbeitsministerium
W. DONAU
Regierungsrat im Reichsamt
für Arbeitvermittlung
Ein unentgeltliches Mitteilungsblatt für Behörden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur
praktischen Einführung u. Auswertung des J. d. 1. u. 2. in Kraft getretenen Gesetzes.
Preis-Größenzahl M. 3.25
BUCHHANDLUNG VORWÄRTS, BERLIN SW, LINDENSTR. 2